

TUTTI

INFORMATIONEN AUS DEM CHORLEBEN

DREIBUNDTREFFEN

**Musikalische
Begegnung mit
Tradition**

WORT UND MUSIK ZUM ADVENT

**Antonio Vivaldi
*Magnificat***

MUSIKWOCHE BRAUNWALD

**Venezianische
Klänge in den
Bergen**



EDITORIAL

TUTTI 48 erscheint kurz vor unserem letzten Konzert in diesem Jahr, Wort und Musik zum Advent. Wir laden euch ein zu einem Rückblick in das vergangene Jahr und einem Ausblick auf das kommende neue Jahr, wo weitere musikalische Abenteuer auf uns warten.

Wir erinnern uns an die Karfreitagskonzerte mit dem eindrücklichen *Stabat Mater* von Antonín Dvořák. Das strenge Chorwochenende in Thayngen wurde aufgelockert durch die witzigen Kommentare von Kurt Müller Klusman.

Ein wichtiger Anlass war das traditionelle Dreibundtreffen, dieses Jahr in Schaffhausen. Bei prächtigem Wetter verbrachten wir einen rundum gelungenen Sonntag mit unseren befreundeten Chören.

Wir begleiten den Vorstand auf seiner zweitägigen Reise und staunen über die sportliche Truppe. Etliche Chormitglieder verbrachten im Frühherbst eine wunderbare Woche in Braunwald mit einem eindrücklichen Schlusskonzert.

Im Interview mit Benjamin Schüle vom Tenor lernen wir einen unserer Jüngsten näher kennen und erhalten Einblick in sein interessantes, stark musikalisch geprägtes Leben.

Im nächsten Jahr im Januar werden wir zu einem Filmabend eingeladen: Händels *Saul*, als Oper inszeniert, beschert uns einen Eindruck von der zum Teil brutalen Geschichte.

Vielen herzlichen Dank für die Anerkennung bei der letzten Generalversammlung. Wir haben mit dem Geld einen wunderschönen Sommerabend am See genossen.

Viel Freude beim Lesen wünscht

das Redaktionsteam



Irene Wiegmann-Kellner, Katharina Feurer und Nora Érdi am Restaurant Schlössli in Gaienhofen

WEBSEITE

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| Wort und Musik zum Advent: Antonio Vivaldi | 3 |
| Händels <i>Saul</i> auf der Opernbühne | 5 |
| Probenwochenende in Thayngen | 7 |
| Nachlese zum Karfreitagskonzert | 10 |
| Konzertkritik Schaffhauser Nachrichten | 12 |
| Musikwoche Braunwald | 13 |
| Dreibundtreffen | 14 |
| Vorstandsreise | 18 |
| Interview mit Benjamin Schüle | 21 |
| Personelles | 23 |
| Wichtige Termine | 23 |
| Unsere Konzerte | 24 |



Antonio Vivaldi

Magnificat

Der ungewöhnliche Lebensweg und die steile Karriere des Priesters und Barockkomponisten Antonio Vivaldi (1678–1741) sowie seine in weiten Kreisen populäre Musik beeindruckten bis heute.

Antonio Vivaldi wurde 1678 als zweites von zehn Kindern in Venedig geboren, seine Eltern waren Giovanni Battista Vivaldi, Barbier und Geiger, und Camilla Calicchio, Tochter einer Schneiderfamilie. Antonio war das einzige Kind in seiner Familie mit ausgeprägter musikalischer Begabung, erhielt früh Geigenunterricht und vertrat bereits als Jugendlicher seinen Vater im Orchester am Markusdom zu Venedig. Hier erfuhr er schon in jungen Jahren den «Zauber venezianischer Musik», der ihn ganz sicher massgeblich prägte.

Sein Vater bestimmte ihn jedoch mit 14 Jahren für die Priesterlaufbahn, mit 25 Jahren – zum damals frühestmöglichen Zeitpunkt – erhielt er die Priesterweihe, erfüllte dieses Amt jedoch auf sehr eigenwillige Art. Das Zelebrieren der Messe wurde ihm – wohl aufgrund seiner gesundheitlichen Probleme, der *strettezza di petto* (Enge der Brust, möglicherweise Asthma) – zu anstrengend, so gab er diese Aufgabe bereits nach gut einem Jahr für den Rest seines Lebens auf.

Stattdessen wurde ihm die Aufgabe des Maestro di Violino und Viola d'amore angetragen für die Mädchen des Waisenhauses Ospedale della Pietà in Venedig. Dieser Aufgabe widmete er sich mit grossem Engagement und Erfolg, verbrachte hier zwölf beglückende Jahre seines Lebens als *Prete Rosso*, so genannt nicht nur wegen seiner roten Haarfarbe, sondern auch aufgrund seines Temperaments. Er verhalf dem Waisenhausorchester und den Sängerinnen als *Maestro de Concerti* zu überregionalem Ruhm. Für das Musikleben am Ospedale komponierte Vivaldi zahlreiche Werke, auch das von uns am 1. Advent (s. S. 24) aufgeführte *Magnificat* (RV 610), dessen herrliche Sopran- und Alt-Arien sogar namentlich auf besonders begabte Sängerinnen aus dem Heim zugeschnitten waren, wie zum Beispiel *Et exultavit* (Soprano) oder *Sicut locutus est* (Alto) in der 2. Version dieses Werks.

1713 beginnt Vivaldi mit *Ottone in Villa* auch Opern zu komponieren. Er wird als Opernkomponist von Theaterdirektoren im gesamten Nordosten Italiens angefragt und mit der jeweiligen Aufführung seiner Werke beauftragt. Dies führte zwangsläufig zu Konflikten mit seinen kirchlichen Vorgesetzten. Die Freiheit des Komponierens wurde ihm schliesslich zugestanden, verbunden mit der Verpflichtung, wenigstens zwei Konzerte pro Monat weiterhin am Ospedale einzustudieren und aufzuführen. So bekleidete Vivaldi nicht nur das Amt des Orchesterdirektors und Geigenlehrers am Ospedale, sondern wurde auch *impresario* (Unternehmer) am venezianischen Teatro San Angelo und anderen Opernbühnen. Zudem liess er seine Werke ab 1711 von einem Verleger in Amsterdam drucken und verbreiten und gelangte so zu europäischer Bekanntheit. Er verdiente mit seinen verschiedenen Tätigkeiten viel Geld, soll aber auch sehr viel Geld ausgegeben haben. Er war ein äusserst produktiver und schneller Komponist, so habe er für ein Konzert einen Tag benötigt, eine Oper innerhalb einer Woche fertig gestellt.



Ab 1718 trat er für einige Jahre in den Dienst des Hofes von Mantua, kehrte jedoch 1725 zurück nach Venedig und setzte seine Tätigkeit als Leiter des Teatro San Angelo fort. Als Geigenvirtuose und Komponist galt er inzwischen als «lebende Legende», trat nun Konzertreisen in viele oberitalienische Städte an und konzertierte wahrscheinlich auch in Prag, oft in Begleitung der jungen Sängerin Anna Girò und ihrer Schwester. Dies führte zu allerlei Spekulationen über eine mögliche Liebesbeziehung, die Vivaldi aber stets dementierte.

1737 kam es zu einem schweren Konflikt mit dem Erzbischof von Ferrara, wo Vivaldi als Operndirektor tätig werden sollte. Aufgrund seiner anhaltenden Weigerung, Messen zu zelebrieren und seines möglicherweise unmoralischen Lebenswandels als Priester durfte er Ferrara nicht betreten. Dieser Konflikt führte zu einem spürbaren Verlust seines Ansehens. Zudem wandelte sich der öffentliche Musikgeschmack, sein Stern begann also zu sinken und seine Musik geriet «aus der Mode». Er versucht einen Neuanfang in Wien, wohin er 1740 übersiedelte in der Hoffnung auf eine Anstellung am Hofe Kaiser Karls VI. Dies gelang ihm nicht, der Kaiser verstarb wenige Monate nach seiner Ankunft. Verarmt und inzwischen fast unbeachtet von der Öffentlichkeit starb Vivaldi am 28. Juli 1741 und erhielt ein Armenbegräbnis auf dem Spittaler Gottesacker, dem heutigem Ort der Technischen Universität. Eine Gedenktafel erinnert an sein Leben und seinen Tod in Wien. Ein wahrhaft bewegtes und ungewöhnliches Priesterleben, gleichzeitig ein zeitweilig äusserst erfolgreiches Leben als Opern- und Orchesterdirektor, Geigenvirtuose, selbständiger Unternehmer und Verleger endete so fast im Vergessen und fern seiner Heimatstadt Venedig.



Vivaldi hinterliess ein umfangreiches Werk, die Angaben schwanken zwischen 450 und 500 Konzerten und wahrscheinlich 50 Opern. Von seinen Konzerten waren 241 Solokonzerte für Violine. Nur ein Bruchteil seines umfangreichen Werks wurde zu seinen Lebzeiten bekannt und veröffentlicht, viele entdeckte man erst nach seinem Tod. Zeitweilig geriet Vivaldis Werk fast gänzlich in Vergessenheit, erst in den 20-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts setzte eine allmähliche Wiederentdeckung ein. Seit den 70-er Jahren werden Vivaldis Konzerte und Opern wieder vermehrt aufgeführt, 49

Opern sind eindeutig als von ihm komponiert identifiziert, wenn auch häufig nur fragmentarisch erhalten. Das Aufkommen der historischen Aufführungspraxis und das anhaltende Interesse für die Alte Musik befördern weiterhin die Aufführung von Vivaldis Werken, weit über seine berühmten *Vier Jahreszeiten* hinausgehend. Die Spielpläne vieler Opernhäuser deuten ebenfalls auf ein zunehmendes Interesse an Barrockopern hin, neben Händel und Purcell tauchen auch wieder Operntitel von Vivaldi auf wie *Orlando furioso* und *La verità in cimento* kürzlich an der Oper Zürich.

Irene Wiegmann-Kellner

Quellen:
www.wikipedia
www.klassika.info

HÄNDEL SZENISCH AUFGEFÜHRT

Saul auf der Opernbühne

Betrachtungen zur Operninszenierung von Georg Friedrich Händels *Saul* im südenglischen Glyndebourne aus dem Jahr 2015 (Leitung: Ivor Bolton, Inszenierung: Barrie Kosky)

Zweifelsohne ist Saul als von Samuel gekrönter König der Israeliten am Ende seines Lebens eine tragische Figur, unfähig von seiner Macht zu lassen, unfähig Ratschläge zu erhören, unfähig zur Einsicht und zur Veränderung seiner Sichtweisen.



Aber alles beginnt mit königlichem Pomp beim Auftauchen des jungen Kriegshelden David, der den Riesen Goliath mit einer Steinschleuder getötet hat. David ist noch blutverschmiert, er trägt nur seine Hose, er taumelt im Vordergrund auf die noch dunkle Bühne, er stürzt über das grosse abgeschlagene Haupt seines Gegners, er wirkt verstört. Nicht so König Saul in eleganter Kleidung, gepflegter Lockenpracht, weiss geschminktem Gesicht und rotem Mund inmitten seines bunten, fast an einen Maskenball erinnernden barocken Hofstaats, der sich vor und auf einer überaus üppig geschmückten Tafel gruppiert. David wird gewaschen von Saul, von Michal, seiner jüngeren Tochter, von Jonathan, seinem Sohn. Merab, die ältere Tochter, ekelt sich, ihre Abscheu gegenüber David wird gleich zu Beginn schon deutlich. David wird nun bekleidet mit weissem Hemd und schwarzem Jackett, Saul will ihn am Hof behalten und verspricht ihm seine ältere Tochter Merab. Eine erste Veränderung im Machtge-

füge deutet sich schon an: Saul trägt kein Jackett mehr, David hingegen das gleiche elegante Hemd wie Saul, dessen Sohn Jonathan singend seine Verachtung gegenüber Vermögen und gesellschaftlichem Stand zum Ausdruck bringt, die Freundschaft zwischen ihm und David besiegelt über offensichtliche Standesschranken hinweg.

Die üppige Tafel wird im folgenden Bild nun in zwei Teile geteilt, die sich gegenüber stehen. Der Zerfall wird so bereits im Bühnenbild symbolisiert. Die Wege des (noch) König Saul und des aufsteigenden jungen Helden trennen sich, hier der immer noch eher erstaunte junge Held, dem gehuldigt wird, dort der in Zorn und Krämpfen sich krümmende Saul, der zum ersten Mal auf der Bühne vollständig die Beherrschung verliert in seiner rasenden Wut und Angst, seine Macht zu verlieren. David erträgt die grenzenlose Wut nicht, er besingt die Rettung von Sauls Seele, es kommt zu einer kurzen Annäherung zwischen König Saul und David. Letzterer nimmt den am Boden liegenden Wüterich in den Arm wie eine Mutter ihr Kind, schaut aber über ihn hinweg. Die Ruhe war trügerisch, erneut wird Saul von grenzenloser Wut gepackt und will David erschlagen. Merab ist sichtlich besorgt über die extreme seelische Verfassung ihres Vaters.

Im dritten Bild ist alle Pracht verschwunden und die Tische sind leer geräumt, sie stehen parallel hintereinander und lassen nur einen Spalt frei, durch den der Kopf Sauls auftaucht, ohne Lockenperücke, mit schütterem Haar und verwischter Maske. Seine Hände greifen ins Leere, fremde Hände versuchen nach ihm zu greifen, er ist gefangen, physisch zwischen den Tischen, die ihm nur einen Spalt breite Bewegung gestatten und seelisch in seiner fürchterlichen, von Ängsten und Zorn geplagten Seele. Noch einmal will Jonathan seinen Vater besänftigen, Irrtümer klären, Saul zur Umkehr bringen. Saul bietet David nochmals Freundschaft und seine Tochter an, aber niemand nimmt das mehr Ernst. Im Vordergrund der Bühne verharrt Saul zornig und verzweifelt und verweist auf seine Rolle «I am the king».

Das Unheil nimmt nun seinen unaufhaltsamen Lauf, Saul trägt ein zerschissenes Hemd, er ist schmutzig und wirkt verwirrt, kündigt seinem Sohn die Vaterschaft, weil dieser David liebt. Es kommt zu einer Prügelei zwischen Vater und Sohn, Saul bleibt fast entkleidet zurück. Nichts deutet mehr auf seine Rolle als König hin. Er geistert im folgenden Bühnenbild auf der dunklen Bühne durch ein Kerzenmeer, reckt seine Arme zum Himmel, bewegt sich unkoordiniert, hat jegliche Orientierung verloren. Sein ehemaliger Hofstaat tritt

als Chor auf, ebenfalls nur noch teilweise bekleidet. Saul wird eingekreist, die Kerzen erlöschen. Er sitzt am Ende vollkommen verlassen im schwarzen Sand und beschliesst über die Anrufung der Hexe in Kontakt mit dem Geist von Samuel zu treten, der ihn einst zum König gekrönt hat. Zwischen seinen Beinen taucht ein «MannWeibHexenwesen» auf und bietet ihm die Brust, an der Saul wie ein kleines Kind trinkt in der Hoffnung auf neue Kraft. Ein absolut makabrer Anblick, ein fast nackter König liegt im schwarzen Sand und trinkt an der Brust eines gealterten Zwitterwesens. Ihm wird sein Untergang prophezeit, der Geist Samuels spricht durch die säugende Hexe. Dies ist in der Oper der letzte Auftritt des lebenden Saul.

Wir begegnen ihm erst wieder nach verlorener Schlacht, sein Körper liegt halb vergraben im schwarzen Sand, sein abgeschlagenes Haupt daneben, auch Jonathan hat sein Leben verloren. David taucht langsam aus dem Dunkel auf, gekleidet in ein elegantes schwarzes Trauergewand, er ist entsetzt über den Fortgang der Ereignisse. Noch immer ist er der Betrachter der Tragödie, noch nicht Handelnder. Es folgt der berühmte Trauermarsch des Chors «Mourn, Israel...»

Ganz langsam kehrt David gemeinsam mit Michal, die seine Frau geworden ist, zum Handeln zurück, erwacht aus der Starre seines Entsetzens. Er bringt seine tiefe Trauer über den Verlauf der Handlung zum Ausdruck gemeinsam mit dem Chor «O fatal day». Das dunkle Bühnenbild steht ganz im Zeichen der tiefen Trauer. Aber dann erfolgt der Umschwung zurück zum Leben, der Chor stimmt ein Jubellied auf David an, der an der Hand von Michal aus dem Bühnenhintergrund nach vorn schreitet, nun gekleidet wie ein König mit dem langen schwarzen Rock, den Saul zu Beginn trug. Das Volk/der Chor nimmt David auf seine Schultern und besingt den Beginn einer neuen Zeit, neuer Taten «Gird on thy sword».

Eine sehr in sich stimmige Bühnenfassung der Tragödie des Königs Saul, der in grenzenloser Angst vor dem Verlust seiner Macht in ebenso grenzenlosen Zorn und Wahn verfällt, der ihn in den Abgrund führt, der ihn alles verlieren lässt, Würde, Liebe, Glück, seine Familie und am Ende sein Königreich. Bewundernswert, mit welcher genialer Musik Händel den Verfall eines Menschen nachzeichnet, die Abgründe der Seele aufzeigt, den krankhaften Prozess einer Selbsterstörung und natürlich auch das Unheil, das solch eine Persönlichkeit über ein Volk bringen kann. Eine hochaktuelle Seelenstudie, die

uns in den Bann zieht, je mehr wir uns als Chorsängerinnen und -sänger damit beschäftigen.

Irene Wiegmann-Kellner



Quellen:

Booklet der DVD (www.opusarte.com)

<http://www.glyndebourne.com/discover/news-and-blogs/2015/august/glyndebourne-celebrates-successful-2015-festival/>

Zur musikalischen Einstimmung auf das Karfreitagskonzert 2018 sind die Mitglieder des Schaffhauser Oratorienchors herzlich zum gemeinsamen «Opernabend» mit Georg Friedrich Händels *Saul* eingeladen:

Dienstag, 9. Januar 2018, 19.00 Uhr

Aula des Berufsbildungszentrums (BBZ) Schaffhausen, Hintersteig 12

Am BBZ sind leider keine Parkplätze vorhanden.

Für die Pause wird ein kleiner Apéro zum Selbstkostenpreis vorbereitet.

Übrigens: Die Inszenierung wird am Glyndebourne-Festival im Sommer 2018 wieder aufgenommen:

INFO

PROBENWOCHELENDE

Engelhaft motiviert

Ein wunderschöner Frühlingstag. Die Vögel mit ihrem fröhlichen Gezwitscher stimmen mich auf das Probenwochenende vom 25./26. März in Thayngen ein. Ihre Fröhlichkeit motiviert und stimuliert, als ob sie bereits aus voller Kehle Dvořáks *Paradisi Gloria* in den Himmel schmettern würden.



Nach und nach füllt sich der Saal der FEG Thayngen mit Sängerinnen und Sängern. Konzertaufstellung ist erwünscht. Nach etlichen Diskussionen, ob gross hinten, klein vorn, umgekehrt oder gar schön geordnet wie Orgelpfeifen, formieren wir uns in den acht Registern. Jede und jeder hat seinen Platz oder Stammplatz mit mehr oder weniger guter Aussicht auf Kurt Müller Klusman gefunden. Die Probe kann beginnen.

Mental und physisch gelockert

Kurt Müller Klusmans gymnastische Atem- und Einsingübungen lockern unsere vom Alltag leicht eingerosteten Glieder und Sinne: Rechte Hand über, linke Hand unter den Bauchnabel ... Luft rein, Luft raus, ... spicken lassen, Welle, Schieben, Heben, Sonnenaufgang ... Unsere Glieder, Muskeln und Stimmen erfahren einen wahren Frühlingssputz. Mental und physisch gelockert wenden wir uns Dvořák zu. Humorvoll aber konsequent schleift unser Dirigent an jedem Ton und Takt. Mit viel Geduld fördert er unser Singen. Jede kleinste Unebenheit bringt er ans Licht, korrigiert, so dass schliesslich

auch das hohe Fis in seiner Reinheit erstrahlt. Gleichzeitig begeistert er uns für Dvořáks *Stabat Mater* und weckt den Wunsch, dass dieses wunderbare Werk am Karfreitag in seiner ganzen Schönheit und Grösse zum Klingen kommt.



Im Alt: Elisabeth, Elsbeth, Ruth und Hanna

Nach den getrennten Proben von Frauen und Männern geniessen wir Frauen den wunderschönen kräftigen Männerchor. Umgekehrt, so hoffe ich, faszinieren wir Frauen die Männer mit unserem Engelsgesang.



Ein Blick in die Reihen des Tenors

Von meinem Sitzplatz aus als Altsängerin habe ich zudem die Ehre und das grosse Vergnügen, Silvia Unger «auf die Finger zu schauen». Ihr Klavierspiel, ihre Präzision und ihre stetige Präsenz faszinieren mich. Sie schlägt sekundenschnell die richtige Taste oder den gewünschten Akkord an, so als könnte sie Gedanken lesen — einfach genial!

Kulinarisch verwöhnt

Zwei Mal unterbrechen wir die Proben. Ein reichhaltiges Kuchen- und Sandwichbuffet erwartet uns, eine Augenweide und eine Gaumenfreude. Wir sind herausgefordert, diese Köstlichkeiten vernünftig zu geniessen, damit unser Körper danach nicht nur mit Leckerbissen gefüllt ist, sondern auch noch etwas Luft zum Singen darin Platz findet. Das Gläschen Wein zur Gemüsecremesuppe mit den frischen Brötchen «ölt und schmiert» unsere Stimmen für den dritten Probenteil nochmals kräftig. Danke fürs Organisieren, Backen, Bestuhlen, Abwaschen, Aufräumen ...



Von der Küchencrew: Oskar, Ruth, Hanna und Paula

Zwischen Himmel und Erde

Am Sonntag steht der Schlusschor im Mittelpunkt der Probe. Ich bin bestimmt nicht die Einzige, die persönlich vom traurigen *Quando corpus morietur* mit der Aussicht aufs *Paradisi gloria* von einer Vorfreude gepackt wird. Leiden und Licht, das Kreuz zwischen Himmel und Erde, musikalisch dargestellt, sollen Sänger, Musiker, Solisten und nicht zuletzt die Zuhörer an den beiden Karfreitagskonzerten in den Bann des Glorias ziehen. Und wenn Maria getröstet übers Kreuz hinauf ins Paradies blickt, so stimmt Antonín Dvořák überwältigt vom Paradies die gewaltige Schlussfuge *Amen* an. Solisten, Orchester und Chor werden in Forte das Lob Gottes erklingen lassen und gemäss Dvořák in stiller Anbetung enden. Und wir wollen es mit den an diesem Wochenende jubelnden Vögeln gleich tun.

Hanna Maurer

Episoden und Bemerkungen unseres Dirigenten zum Werk

Humorvoll deutlich, fantasievoll illustriert hat uns Kurt Müller Klusman — wenn das nicht schon zuvor passiert ist — am Probenwochenende auf das *Stabat mater* eingestimmt. Seine Begeisterung für Musik, und im speziellen für dieses Stück, springt wie ein Funken auf uns über. Möge das Werk am 13. und 14. April in der Kirche St. Johann ein loderndes Feuer der Begeisterung entfachen.

I. *Stabat Mater dolorosa*

- «Zähne zeigen, wie der Osterhase!»
- «Den Ton vorne durch die Zahnlücken ziehen.»
- Takt 87, Sopran: «Gebt jedem einen Puff, der zu tief war, dann bleibt am Schluss nur der, der den Ton richtig hat.»
- Takt 100: «Haben Sie Energiesparlampen zu Hause? Die kommen auch so langsam.»
- 'dum pendebat Filius': «Der arme Kerl darf nicht bambeln!»
- Zum Alt: «Die einen folgen und singen und die anderen schauen sich verdutzt an.»
- «'O quam tristis et afflicta' mysteriös singen, nicht kommentieren wie ein Sportreporter!»
- «Ich höre, sie schwimmen!»
- «Ich bin am Singen und ihr wisst gar nicht wo?!»
- «Unglaublich, wie die Knöpfe sich im Bauch zusammenziehen!»
- «Bass, was ist denn das für ein Gebrummel?!»
- «'poenas' — nicht nass, er muss trocken bleiben.»
- Takt 352: «Gäll, isch schwierig! Hets au nüd dänkt.»

III. *Eja, Mater, fons amoris*

- «Kommunikation ist eine Herausforderung!»
- «Es zischen immer noch ein paar!»
- «'moris' — sau gueti Idee — ich greife gerade in die Komposition ein.»
- Zum Sopran: «Wenn Sie nicht mitsingen wollen, dann lassen Sie es lieber. Hoffentlich bin ich dann nicht allein.»

IV. *Fac, ut ardeat cor meum*

- «Sie sind die Engel, die Barockengeli mit Pfusbäggli.»
- «Ferner Engelklang, so von oben, wie die Fledermäuse, die oben hängen.»
- Takt 43: «Die Noten sind weit weg, nicht wie ein Vergrösserungsspiegel bei der Morgentoilette, wo man jedes Bibeli sieht.»

- Takt 92: «Eine italienische Prozession mit riesiger Maria-Statue marschiert daher.»
- Takt 96: «Der Ochsenwagen fährt weg und der ganze Spuk ist vorbei.»
- «Es ist unangenehm, sich zu fügen.»

V. *Tui Nati vulnerati*

- «Singen, wie wenn ihr ein Kindlein wiegelt — nüd Proschtl mache!»
- Takt 63: «Ihr müsst hässig sein, verrückt sein — aber es war so nett!»
- Zum Bass: «Ich singe lauter, als ihr alle miteinander, das geht doch nöd!»
- «Ich muss eine Brille anziehen, da ich nicht gut sehe — aber ich höre auch nicht gut...»
- «Da bruched Sie mich und ich Sie!»
- «Der gleiche Ton wie zuvor, keine Ahnung, warum ihr einen anderen sucht.»
- «Der Bauch muss explodieren wie ein Feuerwerk!»

VII. *Virgo virginum praeclara*

- «Sie haben einen Dirigenten! *Mich* aaluege!!»
- Takt 150: «Wie durch den liegenden Nebel...»

- «Warum au langsamer werde? Nur will Sie alles Böllernote gsehnd?»
- Takt 161: «Wenn Sie im letzten Takt erschöpft sind, ist mir das egal, aber nicht hier!»
- «Im Delirium mit den Solisten.»
- Takt 209: «Eine innere Explosion!»

gesammelt von Hanna Maurer



X. *Quando corpus morietur*

- «Ihr sitzt, und gegen Schluss der Arie, vor dem Choreinsatz, macht ihr Einsingübungen, aber natürlich nicht so wie zu Beginn einer Probe...»
- Takt 32: «Glüewürmli schwimmen herum.»
- «Wenn ich Einsatz gebe, dann gilt das *immer!*!»
- Zum Sopran/Alt beim 'Amen': «Ihr schaut ins Himmelreich hinauf? Aber ihr seid schon *jetzt* im Himmel!»
- «Der Bass singt jetzt und der Tenor winselt ein bisschen dazu.»
- Takt 170: «Die begeisterten Engel singen, im Himmel herrscht Euphorie bis zum Gehnichtmehr!»

Nachlese Karfreitagskonzert

Im letzten TUTTI schrieb ich über Dvořáks *Stabat Mater* vor 33 Jahren mit der «Ars Cantata» in Zürich. Wir hatten damals das Pech, dass drei von vier Gesangssolisten ausfielen und zu ersetzen waren. Nun, beim Karfreitagskonzert 2017 in Schaffhausen drohte wieder Ungemach. Die Mezzosopranistin Roswitha Müller fiel krankheitshalber aus und musste ersetzt werden. Mit Irène Friedli wurde aber ein toller Ersatz gefunden. Speziell war, dass sie schon einmal, im Jahr 1995 im *Stabat Mater* mit dem Oratorienchor sang. Als dann auch klar wurde, dass Bassbariton Rudolf Rosen im letzten Moment erkrankt war, hatte ich ein Déjà-vu. Sollte es soweit kommen wie damals in Zürich? Für unseren Dirigenten Kurt Müller Klusman war das eine grosse nervliche Belastung. Proben mit Orchester und Chor und nicht wissen, wer am nächsten Tag Bass singen würde. Erst in der letzten Probe vor der Generalprobe wurde Robert Koller gefunden, der den erkrankten Rudolf Rosen würdig vertrat. Somit waren die Konzerte gerettet und wurden ein grosser Erfolg.

Katharina Feurer

Robert Koller | Bassbariton



Der Bassbariton Robert Koller, geboren in Basel, studierte Komposition an der Musikakademie Basel bei Detlef Müller-Siemens und Sologesang bei László Polgár an der Hoch-

schule der Künste Zürich (Konzert- und Solistendiplom). Er bestritt umfangreiche Solopartien mit Dirigenten unterschiedlichster Prägung wie Andrea Marcon, Heinz Holliger, Jordi Savall, Emilio Pomárico oder Christian Schumann. Er gewann zweimal den Studienpreis Gesang des Migros Genossenschaftsbundes und der Ernst Göhner Stiftung und ausserdem den Förderpreis Orpheus Konzerte Zürich.

Als Basssolist sang Koller u.a. den König in Händels *Siroe, Re di Persia* unter Andrea Marcon und Werke von Charpentier unter Jordi Savall. Es folgten Auftritte in Mexiko, Milano und Ingolstadt, an der Ruhr-Triennale, am Davos-Festival, am Festival von Montepulciano, am Gaida Festival Vilnius sowie am Lucerne Festival. 2010 bestritt er in Buenos Aires in *Extravagancia* und 2011 in *Nacht* von G.-F. Haas am Lucerne Festival die Hauptrollen. Die Semperoper Dresden engagierte ihn 2012 für die Titelrolle in *El Cimarron* von H.-W. Henze. 2013 war er an den Ittinger Pfingsttagen als Solist unter Heinz Holliger zu hören, in Genf mit dem Zyklus *pas à pas...* von Kurtág und in Wien als Solobass in der *Missa Solemnis* von Beethoven. 2014 sang er unter Heinz Holliger in Frankfurt den Baritonzyklus *Lunea* und das Bariton solo in *Dunkle Spiegel* in Zürich. Im Frühjahr 2015 sang er den Baritonzyklus *del aram* mit dem Brandenburgischen Staatsorchester unter Zsolt Hamar, eine Titelpartie am Acht Brücken Festival in Köln und den Basssolopart in Beethovens *IX. Symphonie* in Nagoya/Japan und in Berlin. 2016 sang er Kammerwerke für Bariton von Kaija Saariaho an der Njord Biennale Copenhagen, den Bass- und Bariton solo part in Mendelssohns *Walpurgisnacht* mit dem Tonhalle Orchester Zürich, die Hauptrolle in *Künstliche Mutter* am Lucerne Festival und als Solist in Bilbao im Konzertzyklus der Fundación BBVA. An den Schwetzingen SWR-Festspielen 2016 wurde er für den Baritonzyklus *sombre* von Kaija Saariaho verpflichtet.

2017 brachte er unter Heinz Holliger die *Musica Profana* zusammen mit Sarah Wegener zur Uraufführung. Anlässlich der Europäischen Kulturhauptstadt in Aarhus/Dänemark bestreitet er die Hauptrolle in der Oper *Agony*, den Baritonpart in Honeggers *danse des morts*, erneut den Basssolopart in Beethovens *IX. Symphonie* in St. Gallen und in Bern, Suters *Le Laudi* in Zürich und in Frankfurt und Potsdam die Hauptrolle in *Luthers Träume* unter Howard Griffith.

2018 singt er als Solobariton mit dem Sinfonieorchester Basel Werke von Mendelssohn, Bruch und Schumann.



Barbara und Iris bei der Getränkeauswahl



Gesue und Elsbeth im Gespräch mit Heinz



Paul und Barbara



Margrit und Margrith – zum Wohl!



Eine sichtlich vergnügte Runde: Maria, Heini Stamm, Eunice, Stéphanie, Comelia, Esther, Elmar und Anna



Hinten: Robert Koller (Bassbariton), Isabel Klusman, Kurt Müller Klusman (Dirigent), Paul Deppe (Leiter der Württembergischen Sinfoniker), Walter Schreiber (Konzertmeister)
Vorn: Rolf Romei (Tenor), Silvia Unger (Korrepitorin), Peter Leu (Orgel), Joanna Sachryn (Cello)

Voll Schmerz und Hoffnung

Der Schaffhauser Oratorienchor führte beim traditionellen Karfreitagskonzert Antonín Dvořáks «Stabat Mater» auf.

Unvorstellbar grosses Leid ereilt eine Mutter, die ihr Kind zu Grabe tragen muss – oder zu Kreuze. Im mittelalterlichen Gedicht «Stabat Mater» kommt dieser Schmerz der Gottesmutter Maria ob ihres gekreuzigten Sohns zum Ausdruck. In Antonín Dvořáks Komposition dazu zeigen sich sowohl dieser Schmerz als auch hoffnungsvolle Frömmigkeit und Trost. Dem Schaffhauser Oratorienchor, den Württembergischen Sinfonikern und den vier Solisten gelang es am Donnerstagabend im St. Johann, dieses breite Gefühlsspektrum auf die Bühne zu bringen. Neben der extremen Emotionalität prägt das Kirchenmusikwerk auch eine abwechslungsreiche Dynamik. Gleich zu Beginn bewies das Orchester, dass es die Wechsel zwischen zartem Piano und mächtigem Tutti-Fortissimo zu meistern weiss. Dieses Niveau vermochten die Musiker auch bis zum Schluss zu halten. Musikalisch absolut auf Augenhöhe setzten die Herren des Oratorienchors passgenau und gleichwohl sanft ein, um mit den Damen sodann einen eindrücklichen Klangkörper zu bilden, der Marias Leid treffend zum Ausdruck brachte. Kurt Müller Klusman war dabei stets darum bemüht, Orchester und Chor sehr präzise zu führen – beispielhaft in «Eja Mater, fons amoris» oder in «Virgo virginium praeclara». Das garantierte, dass trotz Polyfonie der einzelnen Stimmregister auch im Zusammenspiel mit dem Orchester Klarheit bestand.

Wunderbares Zusammenspiel

Einen soliden, zum Teil sogar bravourösen Auftritt legten die vier Solisten des Abends hin. Zurück in seinem Heimatkanton schien Tenor Rolf Romei richtiggehend aufzublühen. In all seinen Passagen überzeugte er mit klarer und heller Stimme. Besonders das Zusammenspiel zwischen Solotenor und Männerchor in «Fac me vere tecum flere» gestaltete sich als wunderbares Hin und Her sowie Auf und Ab, vom Solo zum Chor, vom feinen Klangteppich zum majestätischen Gesang und zurück – eine ergreifende Dynamik.

Ausklang und gebannte Stille

Obwohl Mezzosopranistin Irène Friedli und Bassbariton Robert Koller wegen krankheitsbedingter Ausfälle erst kurzfristig engagiert worden waren, gelangen die Quartette der Solisten gut. Zwar war phasenweise etwas viel Vorsicht und vermindertes Agieren zu spüren, doch klanglich gab es nichts auszusetzen. Besonders überzeugt hat Sopranistin Rachel Harnisch im Duett mit Tenor Romei. Das «Fac, ut portem Christi mortem» ist kurz vor Werkende bereits geprägt von Hoffnung und heller Klangfarbe. Was die Solisten dann boten, war purer Genuss. Das Konzert war ein derartiges Erlebnis, dass nach der Amen-Fuge in der letzten Strophe, die einem Freudejauchzen glich, der ruhige Ausklang in D-Dur beinahe zu rasch herbeigeeilt war. Das Publikum verharrte alsdann einen Moment in gebannter Stille, bevor es zum lang anhaltenden und wohlverdienten Applaus ansetzte

Dario Muffler



Das Karfreitagskonzert des Schaffhauser Oratorienchors brachte ein breites Gefühlsspektrum – von Schmerz über Frömmigkeit bis zu Trost – auf die Bühne. Das Publikum belohnte die Musiker mit lang anhaltendem Applaus.

Bild: Selwyn Hoffmann

Venezianische Klänge in den Bergen

Der Ad-hoc-Chor an der Musikwoche Braunwald wurde dieses Jahr von unserem Dirigenten Kurt Müller Klusman geleitet. Ein knappes Dutzend aus dem Schaffhauser Oratorienchor waren ihm Anfang September in die Chorwoche gefolgt und brachten Werke von Antonio Vivaldi zur Aufführung. «Telemann, Vivaldi, Hasse und Händel werden im Alltag fehlen», überschreibt die Presse ihre Kritik.

Mit barocker Vielfalt endete die 82. Musikwoche Braunwald in der Tödihalle, einem Raum, der nicht nur der Aufführung von Konzerten dient. Kurt Müller Klusman, musikalischer Leiter des Chors der Musikwoche, hatte mit der Vielzahl von Sängerinnen und der eher kleinen Gruppe von Sängern über die ganze Woche hinweg spürbar Forderndes einstudiert. Es begleitete in einführender, abgestimmter Art das Ensemble la fontaine. Verschiedene Solistinnen und Solisten gestalteten Teile des reichhaltigen Programms mit.



Esther (A), Cornelia (A), Marlène (A), Theres (A), Bea (T!), Monika (S) und Elisabeth (S)

Nicht auf dem Bild: Brita und Victor

Die Musikerinnen und Musiker des Ensembles la fontaine interpretierten willkommen wechselvoll, hochmusikalisch, kunstreich Akzente setzend, Solisten und Chor jeweils klug

begleitend. Das grosse Pensum wurde absolut überzeugend ausgestaltet.

Georg Philipp Telemann (1681–1767) komponierte unter anderem das vier Sätze umfassende Trompetenkonzert in D-Dur TWV 51. Krisztián Kováts, Solotrompete, wusste sich vom Ensemble bestens begleitet. Nicht alles gelang ihm nach Wunsch, in die teilweise sehr exponierten Passagen schlichen sich unüberhörbare Tonrübungen und kleine Patzer ein.

Der Chor stellte sorgsam Vorbereitetes mit dem *Credo*, RV 591 von Antonio Vivaldi (1678–1741) vor. Kurt Müller Klusman dirigierte magistral, klar fordernd. In tieferen Lagen schlichen sich bei den Chorleuten hin und wieder leichte Unreinheiten ein. Forti-Stellen wurden mit viel Innigkeit und Kraft ausgesungen. Gerne hätte man sich zuweilen eine stärkere Dynamik gewünscht. Es ist anzumerken, dass es sehr fordernd ist, im Verlaufe einer Woche alles wie vielleicht gewünscht und erwartet einzustudieren. Freude am gemeinsamen Singen und Ernsthaftigkeit waren wohltuend spürbar.

Vivaldis Solokantate *Cessate, omai cessate*, RV 684 wurde von Stefan Wieland, Altus und dem Streichorchester in inniger und sehr gehaltvoller Weise ausgestaltet. Mit der hohen Stimmlage bekundete der Sänger keine Probleme. Er sang hingebungsvoll, zeigte viel Einfühlungsvermögen und Klugheit mit dieser spannungsreichen Wiedergabe.

Die Motette *Alta nubes illustrata* für Sopran und Orchester schrieb Johann Adolph Hasse (1699–1783). Kunstreich, mit hoher stimmlicher Geschmeidigkeit und Eleganz, glanzvollem Kolorieren und sorgsamem Begleiten durch das Orchester war das sehr differenzierte, einführende Ausgestalten.

Georg Friedrich Händel (1685–1759) komponierte das *Oboenkonzert Nr. 3 in g-Moll*, HWV 287. Die Solistin, Kerstin Kramp, spielte sympathisch innig, intensiv, mit einfühlerndem Differenzieren und hoher Virtuosität. Da waren viel Leichtigkeit, stürmisches Vorwärtsdrängen, dann wieder ruhiges Verharren, Dahinträumen hörbar. Die Solistin leitete das Orchester mit kurzen, heiteren Anweisungen, was den jeweiligen Einsatz betraf. Für die Hinhörenden gab es viel Anlass zum vorbehaltlosen Geniessen.

Mit Vivaldis *Dixit Dominus*, RV 595 für Soli, Chor und Orchester kam es zu einem erfüllenden, inhaltsstarken und gehaltvollen Schluss der wechselvollen Reichhaltigkeit des Kon-

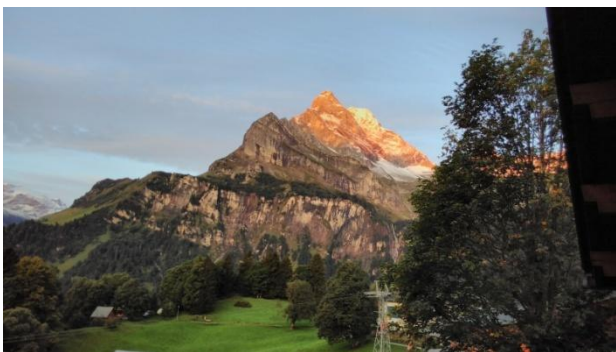
zertabends, der einen grösseren Besuch verdient gehabt hätte. Innig, kraftvoll wurde interpretiert. Die Wechsel zwischen den intuitionsreich gesungenen Soli und den Chorteilen weckten Anteilnahme.



Abschlusskonzert in der Tödihalle
Am Cembalo: Martin Zimmermann, auch Korrepetitor während der Proben

Mit verdient herzlichem, langem Beifall wurden der hohe Dank und die grosse Anerkennung ausgedrückt. Und vielleicht waren damit auch schon Vorfreude und Neugier auf die kommende 83. Musikwoche geweckt worden.

Quelle: glarus24.ch, onlineZeitung für das Glarnerland, Peter Meier, 10. September 2017



VEREINSLEBEN

«Liebliche Musik – freundlicher Anblick – guter frischer Wein»

Chöre studieren ihr musikalisches Programm nicht nur für das treue Publikum ein, auch die pure Freude am Gesang und um sich gelegentlich mit anderen Sängerguppen zu messen, sind gute Gründe für eine Zusammenkunft. In diesem Sinne führt der Schaffhauser Oratorienchor die fast 180 Jahre alte Tradition des Dreibundtreffens fort.



Nach einer frischen Brise Regen, aber bei sommerlichen Temperaturen empfangen wir am 25. Juni unsere Gäste – den Sinfonischen Chor Konstanz und Ars Vocalis Winterthur – vor dem Portal des Schaffhauser Münsters. Die selbstgebackenen Zopfcreationen verschiedener Geschmacksrichtungen, ein Gläschen Wein und erfrischende Getränke stimmten die 135 Sängerinnen und Sänger auf das seit vielen Jahrzehnten traditionell alle fünf Jahre stattfindende Dreibundtreffen dieser Chöre ein.

Turnusgemäss ist dieses Jahr Schaffhausen an der Reihe. Bea Regazzoni begrüsst die Gäste und wünscht uns allen einen beschwingten und fröhlichen Tag. Seit den ersten Treffen der drei Chöre haben sich die Gesichter und die Zusammensetzung natürlich geändert, geblieben ist die Freude am gemeinsamen Musizieren. Nun, der erste Durst ist gelöscht, Bekanntschaften aufgefrischt oder geknüpft. Wir sind bereit

für das gesellige Zusammensein mit der uns verbindenden geliebten Musik.

«S – sch – f, i – u – a...» Wie gewohnt lockern wir Körper, Stimme und Geist für den bevorstehenden Auftritt. Die ersten zaghaften Takte als Gesamtchor winkt Kurt Müller Klusman unmittelbar ab: «Also bitte etwas erotisch bei *einer Jungfrau schöner Gestalt...*!» Erotik in einer Kirche – natürlich, auch sie hat Gott geschaffen! Mittlerweile haben rund 200 Zuhörer im Mittelschiff Platz genommen, denen wir eine Stunde lang mit Musik am Sonntagmorgen ein abwechslungsreiches Programm bieten wollen.

Die Winterthurer mit ihrem Liedvortrag unter der Leitung von Marco Amherd bringen volkstümliche Chansons von drei zeitgenössischen Schweizer Komponisten zum Klingen. Ein Abstecher nach Italien zu Gioacchino Rossinis *Carnevale di Venezia* geben dem Konzert einen beschwingten Anfang. Die 37 Winterthurer Sängerinnen und Sänger singen bravurös und lassen sich vom Nachhall im Schaffhauser Münster kaum irritieren.



Der Sinfonische Chor Konstanz bei seinem Auftritt

Das Programm der Konstanzer knüpft an Pfingsten an mit *Veni, creator spiritus* und endet mit einem irischen Segen. Wolfgang Mettler, der bereits zum sechsten Mal am Dreibundtreffen seine Konstanzer leitet, gelingt es, die weiten, hohen Räume des Münsters mit dem Lob Gottes zu füllen: *Jauchzet dem Herrn alle Welt* von Felix Mendelssohn Bartholdy. Ich bekomme Hühnerhaut!

Unser Beitrag *Sicut cervus* passt, wie bereits im Herbst, ausgezeichnet in den sakralen Kirchenraum. Das beschwingte *Dixit Maria* leitet zur Freude an der Musik über, der lieblichen

Kunst, die uns heute vereint. Die Chansons, das geistliche Liedgut der Klassik, gewürzt mit etwas Alter Musik gipfeln im gemeinsamen Lob der Musik: *Oh Musica, dir wird gross Lob gegeben*. Und kaum ein Zuhörer ahnt, dass unsere drei gemeinsamen Stücke nie in dieser Zusammensetzung geübt wurden. Natürlich, wir Schaffhauser haben Heimvorteil!

SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

Dreibundtreffen

Sonntag, 25. Juni 2017, 11.15 Uhr
Münster zu Allerheiligen Schaffhausen

Programm

| | |
|--|--|
| <p>Ars Vocalis</p> <p>Chante en mon cœur pays aimé Häst mi nümme gäre! Il Carnevale Weischus dü? Juranacht</p> | <p>Dirigent: Marco Amherd</p> <p>Pierre Kaelin Stefan Meyer Gioacchino Rossini Eugen Meier Eugen Meier</p> |
| <p>Sinfonischer Chor Konstanz</p> <p>Veni, creator spiritus (Pfingsthymnus) Jauchzet dem Herrn alle Welt (Psalm 100) Richte mich, Gott An Irish Blessing</p> | <p>Dirigent: Wolfgang Mettler</p> <p>Gregorianisch Felix Mendelssohn-Bartholdy Felix Mendelssohn-Bartholdy Irland (Trad.), Satz: James E. Moore</p> |
| <p>Schaffhauser Oratorienchor</p> <p>Sicut Cervus Dixit Maria Musica, die ganz lieblich Kunst Mon cœur se recommande à vous Matona mia cara Oh Musica (Kanon)</p> | <p>Dirigent: Kurt Müller Klusman</p> <p>Giovanni Pierluigi da Palestrina Hans Leo Hassler Johann Jeep Orlando di Lasso Orlando di Lasso Gottfried Wolters</p> |
| <p>Gesamtchor</p> <p>Jungfrau, dein schöne Gestalt Drei schöne Dinge fein O Musica</p> | <p>Dirigent: Kurt Müller Klusman</p> <p>Hans Leo Hassler Daniel Friderici Paul Peuerl</p> |
| <p>Dauer: Eintritt:</p> | <p>ca. 1 Stunde gratis</p> |

Kurt Müller Klusman ist zufrieden mit «seinen» Schaffhausern. Er meint, dass es ihm sogar möglich gewesen sei, spontan zu gestalten, obwohl die Aufmerksamkeit noch besser hätte sein können. Natürlich wissen wir, dass Chorleiter nach Aufmerksamkeit süchtig sind, und wir diese Sehnsucht nicht immer stillen. Der Kommentar von Wolfgang Mettler lässt aber aufhorchen. Er meint: «Die Schaffhauser haben seit dem letzten Dreibundtreffen einen Quantensprung gemacht.» Dieses Lob freut und ehrt uns. Es ist nicht zuletzt auf Kurt Müller Klusmans traumhafte Geduld mit uns Sängerinnen und Sängern und sein grosses Engagement für den Chor zurückzuführen. Und beim nächsten Dreibundtreffen leisten wir uns dann auch keine Patzer mehr...



Das Restaurant Güterhof am Rhein ist an diesem wunderschönen Sommersonntag der ideale Ort für das Mittagessen. Wir rücken zusammen und so finden beinahe alle unter den schattenspendenden Sonnenschirmen Platz. Das Essen ist ausgezeichnet. Meine Tischnachbarin aus Konstanz meint, dass sie so edel immer nur am Dreibundtreffen oder mit dem Chor speise. Ich erfahre auch, dass mancher Konstanzer heute ein Opfer bringt. Denn genau heute findet in Konstanz der jährliche Flohmarkt statt, ein überaus wichtiger Stadtanlass, den sie dem Dreibundtreffen geopfert haben. Umso mehr freut es uns, dass so viele den Weg den Rhein hinunter gefahren sind. Viel zu schnell ruft Oski zum Aufbruch. Die Munotwächterin erwartet uns.



Über den steilen Wehrgang steigen wir zum Munot hinauf und geniessen bereits den wunderbaren Ausblick auf die Altstadt, den Rhein und das gegenüberliegende Feuerthalen. Für mich als Nicht-Schaffhauserin und doch seit kurzem Mitglied des Schaffhauser Oratorienchors ist es höchst in-

teressant, etwas von der Geschichte dieser Stadt zu hören. Der Munot wurde als militärischer Stützpunkt im 16. Jahrhundert erbaut. Er hat aber in dieser Funktion versagt. Der Munotwächter bewachte das wirtschaftliche Geschehen auf dem Rhein oder meldete angreifende Feinde. Aus Sicherheits- und strategischen Gründen war es ihm nur zwei Mal pro Monat erlaubt, seinen Posten auf dem Munot zu verlassen: einmal für den Besuch des öffentlichen Bades, das andere Mal für den Kirchgang. Heute betreut der Munotwächter bzw. die Munotwächterin das Hirschgestüt, sorgt für Ordnung und organisiert die Anlässe auf der Festung. Die wichtigste Aufgabe aus dem Mittelalter ist jedoch geblieben. Jeden Abend um 21.00 Uhr, unmittelbar nach dem Stundenschlag der Kirchen, läutet für fünf Minuten das Munotglöckli. Diese Glocke ist 420 kg schwer und hat einen Durchmesser von einem knappen Meter. Noch heute ist das pünktliche Läuten, und zwar von Hand, Pflicht des Wächters. Die Elektronik hat hier noch nicht Einzug gehalten. Karola Lüthi ist die erste gewählte Munotwächterin. Darauf ist sie stolz. Wie bedeutend ihre Aufgabe ist, erlebte sie bereits nach den ersten paar Monaten im Amt. Sie läutete das Munotglöckli eine Minute zu spät und schon wurde sie anderntags in der Stadt darauf angesprochen. Im Jahre 2002 wurde ein Horizontalriss von zwei Metern repariert. Das *Munotglöckli* besingt die traurige Geschichte dieses Risses, wobei am Wahrheitsgehalt des Liedes berechtigterweise gezweifelt werden kann.



Hier oben überraschen uns die Konstanzer mit einem speziell für das Dreibundtreffen einstudierten Lied: ein Kontretanz aus dem 18. Jh., zu dem Wolfgang Mettler den Satz und die dritte Strophe geschrieben hat. Sie überraschen auch unsere

Präsidentin mit einem Karton Wein und danken ihr und allen Helfern für das wieder unvergessliche Dreibundtreffen.

Durch den unterirdischen Gang steigen wir zur Kasematte hinunter. Die Kasematte war ursprünglich der Hof der Festung. Sie beeindruckt durch das gewaltige Gewölbe, einer vier Meter dicken Decke, die mit Kies aufgefüllt ist. Sie wird von neun Pfeilern getragen. Durch vier kreisrunde Schächte dringt Licht ein und sie «zwingt» buchstäblich mit ihrer wunderbaren Akustik zum Singen. Gemeinsam singen wir *Alta Trinita*, *Tourdion* und *Il est bel et bon*, und Wolfgang Mettlers Dreibundlied *Auf Erden sich nichts findet* sowie Bruckners *Locus iste*. Mit dem Volkslied *Stets i Truure* – mit einem Satz von Kurt Müller Klusman – auf Glarnertütsch lässt unser Dirigent seine ursprüngliche Heimat in den Tag einfließen. Ob er zufrieden war mit unserem sprachlichen und musikalischen Ausdruck – das fragt ihr ihn am besten selber! Wir hätten alle noch lange gesungen, wenn nicht ein polternder Krach uns aufschreckt. Er mahnt an den letzten Programmpunkt: das feine, reichhaltige Zvieri. Dazu müssen die Tische über die Klopffsteine aus der Kasematte auf die Wiese nach draussen gefahren werden.

«Wir lieben sehr im Herzen drei schöne Dinge fein, die liebliche Musik, ein freundlicher Anblick, ein guter frischer, kühler Wein» – diese drei Dinge haben auch heute den Dreibund geschnürt: Musik, fröhliche Gesichter, kühler Wein. Auch der *Jambon* fehlte nicht. Mit dem Irischen Segen von James E. Moore verabschieden wir uns. «Auf Wiedersehen» in fünf Jahren in Winterthur – oder vielleicht zuvor für eine gemeinsame grosse «Chischte»...?

Hanna Maurer



Wolfgang Mettler mit Rita und Lucia: Er deutet schon das nächste Dreibundtreffen an

Auf Erden sich nichts findet Sinfonischer Chor Konstanz
Zum Dreibundtreffen 2017 in Schaffhausen Kontretanz um 1730 Satz: Wolfgang Mettler

Frisch, temperamentvoll!

S/A 1) Auf Er - den sich nichts fin - det, was fest und e - wig steht; Da - rum
Die Nei - gung, die uns bin - det, wie (ein) flüch - tig Spiel ver - gent.

T/B

le - be Tag kann's
le - be, ja le - be die Lie - be und Wein, noch vor Tag, noch vor Tag kann es
le - be Lieb' und Wein, vor Tag kann's

S/A 2. 1. 2.
an - ders schon sein, wie's kommt, so füg' dich drein! Da - rum kommt, so füg' dich drein!
an - ders sein, wie's kommt, so füg' dich drein! Da - rum kommt, so füg' dich drein!

T/B

- 2) In meinem ganzen Leben bleib ich dem Trübsinn fern!
Wo lacht das Gold der Reben, dort bleib ich allzeit gern!
! : Wo den Wein man fröhlich trinkt, (Wo den Wein, Wein, den Wein, Wein man...)
dort das Glück dem Zecher winkt, (dort das/das Glück, Glück, das Glück, Glück dem...)
der Trübsinn drin versinkt ! :
- 3) Seit vielen, vielen Jahren trifft sich der Dreibund gern,
mit seinen Sangescharen aus der Schweiz und Deutschlands Kern!!
! : Wenn die Politik auch bebt, (Wenn die Po-, Politik, Politik auch bebt...)
der Dreibund überlebt; (der Drei-, Dreibund, Drei-, Drei-bund überlebt...)
Die Gläser darauf hebt ! :

wmettler©2017

Und das meinen Teilnehmer aus den Chören und Konzertbesucher:

- «Ich bin heute früh aufgestanden und habe mich einfach auf den Tag gefreut.»
- «Das gemeinsame Singen.»
- «Der Grappa beim Mittagessen, der mir sogar bezahlt wurde!»
- «Getränke holen oder einfach mithelfen, dass der Tag gelingt.»
- «Mir haben die 'gregorianischen' (!) Stücke so gefallen. Ich liebe diese Musik!»
- «Die Begegnungen untereinander.»
- «Das Singen in der Kirche und in der Kasematte.»
- «Die Atmosphäre im Münster ist wunderbar. Danke für diese Stunde toller Chormusik!»
- «Ganz herzlich möchte ich dem Chor gratulieren. Eure Auswahl der Stücke hat mir und meiner Frau am besten gefallen.»
- «Wir sind gestern Abend wieder heil in Konstanz gelandet und haben im kleinen Kreis bei einem Glas Sekt den Tag ausklingen lassen. Übereinstimmender Tenor war, dass alle einen herrlichen Tag erleben durften: Dies hing natürlich am Wetter, an der Wahl der Lokalitäten, an der Gastronomie, vor

allem jedoch an der perfekten Organisation durch das Team um Bea Regazzoni, die alle und somit auch uns mit ihrem Witz, ihrem Charme und ihrer Wärme durch alle 'Klippen und Untiefen' des Tages führte. Herzlichen Dank euch allen!»

«Die besondere lockere, liebe- und verständnisvolle Freundschaft untereinander.»

«Es war ein wunderbares Begegnungskonzert! Ihr habt sehr schön gesungen – es hat Freude gemacht, euch zu lauschen.»

«Die Zöpfe schmeckten wunderbar.»

«Es war spannend, den Schaffhauser und den Konstanzer Chor im Vortrag zu hören.»

«Es waren schöne Lokalitäten und eine sehr gute Stimmung.»

«Das Mittagessen auf der Terrasse war fast wie Ferien.»

«Ich bin ganz beschwingt nach Hause gegangen! Besten Dank für diese super Idee, die Bevölkerung auch einzuladen.»

gesammelt von Hanna Maurer



VORSTANDSREISE

Auf Rädern, Sohlen und auf dem Wasser

Wie jedes Jahr, unternahm der Vorstand auch diesen Sommer, am 19./20. August, einen Wochenendausflug, um sich von den Strapazen der ganzjährigen Vorstandsarbeit ein wenig zu erholen. Das ist ihm bestens gelungen.

Wieder einmal wussten wir nicht, wohin die Reise gehen würde, als wir uns am Samstagmorgen am Schaffhauser Bahnhof trafen. Leider konnte Hanna Berli wegen eines Familienanlasses nicht dabei sein. In Zürich stiessen dann Felix Feuer und Oskar Gonzenbach dazu – mit Letzterem unser Reiseleiter und somit die Hauptfigur der Unternehmung. Bereits kurz nach der Weiterfahrt Richtung Südwesten verwöhnte er uns mit Kaffee, Tee und Gipfeli.

In Muntelier war unsere Bahnfahrt zu Ende und wir bezogen im SBB-Ausbildungszentrum Löwenberg Quartier. In den zylinderförmigen Gebäuden wurden die bescheiden dimensionierten Einzelzimmer nachträglich mit Nasszellen ausgestattet, eine gelungene architektonische Leistung mit ästhetischem Wert dazu. Wir nahmen sofort die reservierten Velos (und Helme!) entgegen, stellten die Sattelhöhe ein und traten in die Pedalen. Das Wetter war ideal und so konnten wir die Umrundung des Murtensees im Uhrzeigersinn bedenkenlos in Angriff nehmen.



Die Fahrt durch die von Weinbergen geprägte liebliche Landschaft war trotz einiger Steigungen angenehm und wurde durch mutige akrobatische Einlagen der Böschungsbezwinger-Felixe bereichert. Bald stellte sich bei uns aber ein berechtigter Durst und Hunger ein, so waren wir froh, pünktlich zur verabredeten Weinprobe an der Domaine Chervet in Bas-Vully einzutreffen. Der kurzen Führung durch die Keller und der Begutachtung der Abfüllanlage folgte die Verköstigung einiger feiner Sorten. Besonderen Anklang fand der leckere Speckkuchen, der dazu gereicht wurde. Aus praktischen Gründen besorgte Oski den für den nächsten Tag vorgesehenen «Gipfelwein» erst hier.

Der warme Spätsommertag lud uns ein, nach einem kleinen Zwischenstopp in der Gartenbeiz eines Romantik-Hotels in Sugiez von unserer Unterkunft aus noch einen Abstecher an den See zu machen. Das Wasser war zwar schlammtrüb, aber wunderbar lauwarm. Nachdem wir uns auf der Liegewiese ausgeruht hatten, erfrischten wir uns an der Abendsonne mit einem kühlen Bier aus der Bügelflasche. Leider hatte sich bei Rahel eine tückische Wespe im Flaschenhals versteckt, so dass sie übel an der Zunge gestochen wurde. Sie wurde sofort aus der Reise-Notfallapotheke von Felix Feurer verarztet (und konnte später das Nachtessen doch noch geniessen).



Ebenso mit den Velos (und wärmenden Pullovern um die Schultern) ging es ins benachbarte Murten, wo wir einen Blick von der Stadtmauer auf die alte Stadt warfen. Die Welt ist bekanntlich klein, die Sängervelt erst recht, so trafen wir tatsächlich einen langjährigen Mitsänger von den Braunwalder Singwochen. Ein gemütliches Nachtessen unter Arkaden rundete den sportlichen Tag ab. Den Heimweg fanden wir mühelos, wengleich ein paar Übermütige den Kreisverkehr in die entgegengesetzte Richtung nahmen...



Andi mit Margrith und Bea

Mit einem für sonntags ungemütlich frühen Frühstück begann der dritte Teil unseres Triathlons im Kleinformat. Nach einer kurzen Bahnfahrt überquerten wir über den Mont Vully den Landstreifen bis zum Neuenburger See. Besonders beeindruckend fand ich einen riesigen, beinahe glattgeschliffenen Felsbrocken, genannt *Agassiz-Stein*. Er erhielt seinen Namen zu Ehren von Louis Agassiz, einem berühmten Wissenschaftler aus Môtier. Der Stein stammte aus dem Furka-Massiv und fand mit den Gletscherbewegungen seinen langen Weg bis zu seinem jetzigen Standort.



Nora und Bea bei der Rast

Am Verbindungskanal der beiden Seen — wo auch vier Kantone fast aneinander grenzen — machten wir ein kleines Picknick und stiessen auf die gute Zusammenarbeit im Vor-

stand an. Mit dem Schiff ging es dann von Cudrefin nach Neuchâtel hinüber – ein herrlicher Anblick auf die Stadt und den Berghang.



Bis unser Zug abfuhr, konnten wir noch an der Promenade zu einer warmen Mahlzeit einkehren und den ausklingenden Nachmittag geniessen. Wir danken Oski für die grossartige Organisation der Vorstandsreise und freuen uns jetzt schon auf die Überraschung im nächsten Jahr.

Nora Érdi



Andreas Beutel, Bea Regazzoni, Felix Beutel, Nora Érdi, Rahel Huber, Margrith Messmer, Felix Feurer und Oskar Gonzenbach



Der Vorstand beweist Zusammenhalt, auch in schwierigen Situationen

INTERVIEW

Benjamin Schüle

Wir treffen uns an einem Sommernachmittag. Es ist ruhig, warm und sonnig. Was weiss ich über unser relativ neues Chormitglied Benjamin? – Er ist gross, singt Tenor, redet unheimlich schnell, hat Humor und ein offenes und sehr junges Lachen.

Viviane Balimann (VB): Hallo Benjamin! Danke, dass Du etwas Zeit für mich (und das TUTTI) erübrigen konntest. Erzählst Du mir etwas über Dich?



Benjamin Schüle (BS): Ich heisse Benjamin Schüle, bin in Schaffhausen aufgewachsen und wohne immer noch da. Also ein echtes Stadtkind! Ich bin verheiratet, habe zwei Kinder (Tochter und Sohn).

VB: Was machst Du so im Leben? In welcher Branche bist Du tätig?

BS: Ich habe eine Lehre als Elektromechaniker gemacht. Heute sagt man dazu Automatiker. Ich habe lange, in Teilzeit oder Vollzeit, Software entwickelt für den medizinischen Bereich bei verschiedenen Firmen der Region. Das mache immer noch! Wir arbeiten unter anderem an Geräten für die Endoskopie.



VB: Ich habe gehört, dass Du auch in der Musik tätig bist.

BS: Ja, ich habe parallel zur Schule, Lehre und Arbeit immer etwas mit Musik zu tun gehabt. Es fing mit der Singschule an, ich lernte auch trommeln im Tambouren Verein Schaffhausen. Dann kam das Musikkonservatorium: In der Klasse von Severin Balzer lernte ich Schlagzeug und Xylophon und vor allem Marimba (s. S. 22). Da habe ich auch im Chorprojekt mitgesungen.

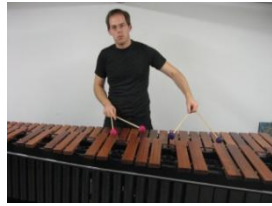
VB: Du hast also parallel zur Ausbildung und zur Arbeit immer aktiv Musik gemacht?

BS: Ja, ich habe einige Jahre auch Xylophon und Schlagzeug unterrichtet. Aber ich konnte mir nicht vorstellen, das noch dreissig Jahre zu machen, dann habe ich nach und nach abgegeben.

VB: Bist Du heute, neben dem Chor, noch damit aktiv?

BS: Ich habe jahrelang auch im Vorstand vom Schweizerischen Musikpädagogischen Verband mitgearbeitet. Da hat auch meine Frau die Kasse geführt. Heutzutage spiele ich

Schlagzeug und wieder vermehrt Marimba. Das ist auch mein Lieblingsinstrument.



VB: Du hast mir erklärt, was eine Marimba ist. Damit hast Du mir eine neue Tür zur Musik geöffnet, denn mir war überhaupt nicht bewusst, was das ist, noch weniger, welchen wunderbaren Klang die Marimba hat. Herzlichen Dank dafür! Wie bist denn auf den Schaffhauser Oratorienchor gekommen?

BS: Wir waren vor einiger Zeit in Stein am Rhein und haben das Freilichtspiel *No e Willi* angesehen. Da gab es den Mönchchor. Das war so schön...! Da kam mir die Lust, wieder selber zu singen, so habe ich mich etwas umgesehen. Es gibt in Schaffhausen etliche Chöre, doch schwebte mir ein gewisses Niveau vor, und da ist die Auswahl eher mager. Ich sah, dass ihr ein Konzert mit Jazz als nächstes im Programm habt, was mich sehr interessierte. Bei der ersten Schnupperprobe begann Kurt mit dem Anfangstenorsolo vom *Stabat Mater* von Dvořák.

VB: Ja, bei uns hat auch ein Konzert diesen Wunsch ausgelöst, bei solchen herrlichen Werken mitzusingen. Was gefällt Dir bei und im Chor?

BS: Die Atmosphäre, die entspannte Art, wie Kurt mit wenig Strenge, Humor und noch mehr Enthusiasmus uns zu solchen Werken bringt. Man hat nicht so sehr das Gefühl zu arbeiten, doch dann steht das Werk – unglaublich!

VB: Ja, das ist immer wieder überwältigend! Ich sehe es Dir an, Du fühlst Dich wohl bei uns.

BS: Sehr wohl! Es ist zwar etwas komisch, zu den Jüngeren zu gehören...

VB: Ja, das Durchschnittsalter ist eher etwas höher angesiedelt, obwohl es in letzter Zeit einige jüngere Leute zu uns gezogen hat. Was würdest Du Dir wünschen, welche Werke würdest Du gerne singen?

BS: Oh, da habe ich gar keinen Wunsch, wirklich nicht. Mir geht es ums Singen.

VB: (*lacht*) Egal, was aufgetischt wird, Du bist dabei?

BS: Ja, eigentlich schon!

VB: Das finde ich sehr gut! Dann bist auch sowohl bei der *Johannespassion* als auch beim *Orake!* dabei!

BS: Ja, sicher! Ich hatte mich schon aufs *Orake!* gefreut! Ich habe ja mit dem Schlagzeug auch moderne Musik gespielt. Ich habe nur etwas Mühe damit, wenn es nicht mehr lebt, zu abstrakt wird. Denn dann fehlt mir etwas.

VB: Benjamin, es war mir eine Freude, mit Dir zu diskutieren. Herzlichen Dank!

Viviane Balimann

Die Marimba

Wird auch Marimbaphon genannt. Die Marimba ist ein gigantisches Xylophon, das mit Holzklangstäben, vorwiegend aus Palisanderholz gemacht, bestückt ist. Darunter sind zur Intensivierung der Schallstrahlung Resonanzröhren angebracht, die meistens aus Aluminium gefertigt sind.

Die Marimba klingt dunkler und voller als ein Xylophon, hat jedoch einen wunderbaren warmen Klang und weist, je nach Grösse, einen Tonumfang von 4½ bis 5 Oktaven auf. Nationalinstrument in Guatemala, ist sie doch sehr bekannt in ganz Latein- und Südamerika. Ebenso in Japan; eine international bekannte Marimba-Spielerin ist Keiko Abe. Bekannte Musiker und Komponisten wie Pablo Aguirre, Darius Milhaud, John Throver, u.a. haben Stücke für die Marimba komponiert.



PERSONELLES

Ressort Mitgliederbetreuung

Im Vorstand hat Hanna Berli neu das Ressort der Mitgliederbetreuung übernommen. Jede Stimme hat jedoch einen Stimmenführer, bei dem nötige Absenzen gemeldet werden sollen:

Sopran – Hanna Berli
Alt – Nora Érdi
Tenor – Felix Feurer
Bass – Oskar Gonzenbach

Die Kontaktdaten sind auf der letzten Seite dieses Heftes aufgeführt.

Für Fragen und Anliegen stehen wir gerne zur Verfügung und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Chorfotograf

Unser früheres Vorstandsmitglied und langjähriger TUTTI-Verantwortliche Peter Meier ist wieder mit seiner Kamera unterwegs und dokumentiert das Chorleben in Bildern. Die meisten Fotos in diesem Heft sind ihm zu verdanken.



WICHTIGE TERMINE

Jahresschlussfeier

Am Donnerstag, 21. Dezember 2017, 19.30 Uhr, findet unsere letzte Probe in diesem Jahr statt. Traditionsgemäss werden wir nach einer verkürzten Probe mit Apéro und Brötchen verwöhnt, umrahmt von Bildern aus unserem Vereinsleben.

Wir freuen uns auf eure Teilnahme und anregende Gespräche zum Jahresausklang.



Generalversammlung 2018

Am 2. März 2018 findet die 23. Generalversammlung des Schaffhauser Oratorienchors statt und gibt eine wichtige Orientierung über die langfristige musikalische Planung. Die Teilnahme ist für alle Chormitglieder verpflichtend.

Probenwochenende für das Karfreitagskonzert

Am 10. und 11. März 2018 proben wir in der FEG Thayngen für das Karfreitagskonzert 2018. Die Präsenz an beiden Tagen ist für alle Sängerinnen und Sänger wichtig und obligatorisch.

UNSERE KONZERTE

SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

Münster Schaffhausen
3. Dezember 2017
19.15 Uhr



Dornen, die Rosen tragen

**Wort und Musik
zum Advent**

Antonio Vivaldi: **Magnificat RV 610**

Pfarrer Wolfram Kötter
Peter Leu, Orgel
Schaffhauser Barockensemble
Schaffhauser Oratorienchor
Kurt Müller Klusman, Leitung

29. und 30. März 2018
106. Karfreitagskonzert
Kirche St. Johann, Schaffhausen

Georg Friedrich Händel: *Saul*

Lena Kiepenheuer, Julia Weber, Eunice Meiller (Sopran)
Stefan Wieland (Countertenor)
Remy Bumens (Tenor)
Peter Brechbühler (Bassbariton)
Peter Leu (Cembalo und Orgel), Württembergische Sinfoniker



13. Mai 2018, 9.15 Uhr
27. Internationales Bachfest
Kantatengottesdienst, Münster Schaffhausen

Johann Sebastian Bach:
Wir müssen durch viel Trübsal (BWV 146)

Lena Kiepenheuer (Sopran)
Stefan Wieland (Countertenor)
Remy Bumens (Tenor)
Yves Brühwiler (Bass)
Peter Leu (Orgel)
Schaffhauser Barockensemble

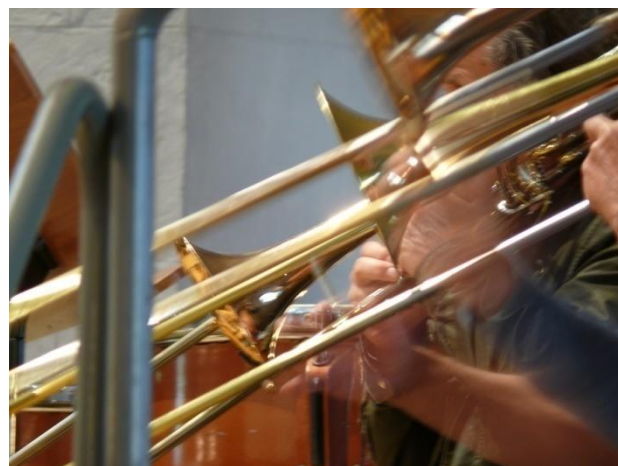
INFO

30. September 2018, 17.00 Uhr
Klosterkirche Rheinau

Minne, Lust und Streit – Chormusik aus
Renaissance und Barock

18. und 19. April 2019
107. Karfreitagskonzert
Kirche St. Johann, Schaffhausen

Johann Sebastian Bach: *Johannespassion*



Nützliche Adressen

Verein

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 1363, 8201 Schaffhausen

Webseite

Präsidium • Beatrice Regazzoni

Zürcherstrasse 111, 8245 Feuerthalen

☎ 052 659 43 68, 078 789 18 24, **E-Mail**

Vizepräsidium und Kasse • Felix Beutel

Pestalozzistr. 35, 8212 Neuhausen, ☎ 079 430 44 23, **E-Mail**

Sekretariat • Nora Érdi

Lärchenstrasse 7, 8200 Schaffhausen

☎ 052 533 35 92, 079 386 56 97, **E-Mail**

Probenbetrieb • Margrith Messmer

Hohberg 4a, 8207 Schaffhausen, ☎ 079 788 55 00, **E-Mail**

Mitgliederbetreuung • Hanna Berli

Steinhölzlistrasse 2, 8247 Flurlingen

☎ 052 659 10 61, 079 532 00 33, **E-Mail**

Sponsoring • Felix Feurer

Hüebli 11, 8465 Rudolfsingen

☎ 052 319 26 14, 079 223 26 21, **E-Mail**

Website und Noten • Andreas Beutel

Rebbergstrasse 168, 8240 Thayngen, ☎ 052 649 23 77, **E-Mail**

Events • Oskar Gonzenbach

Neugasse 155/305, 8005 Zürich

☎ 044 271 94 33, 079 367 28 62, **E-Mail**

Beisitz • Rahel Huber

Bahnhofstrasse 109, 8245 Feuerthalen

☎ 052 654 02 13, 079 612 72 81, **E-Mail**

Musikalischer Leiter • Kurt Müller Klusman

Rosengartenstrasse 67, 8037 Zürich, ☎ 044 363 04 05

Impressum

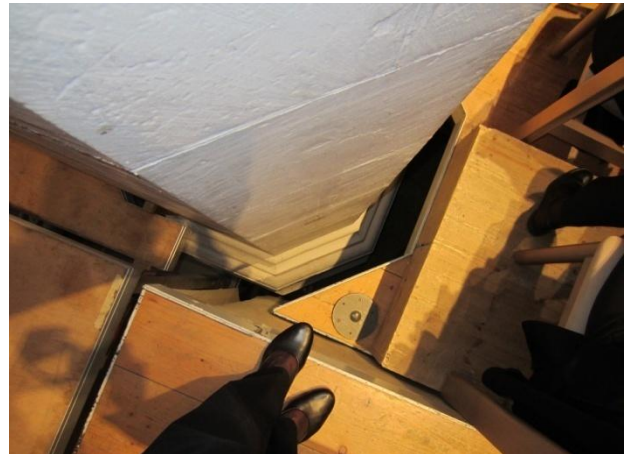
Herausgeber • Schaffhauser Oratorienchor

Redaktion • Nora Érdi, Katharina Feurer, Irene Wiegmann-Kellner

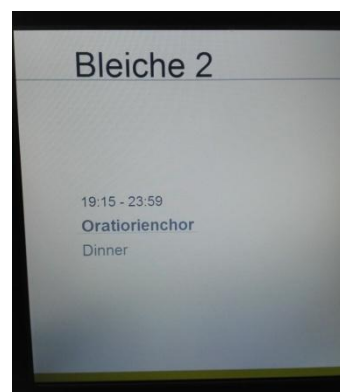
Design und Gestaltung • Nora Érdi, Christoph Fuchs

© 2017 Schaffhauser Oratorienchor

ad libitum



Chorsängerinnen leben manchmal gefährlich: Achtung, Absturzgefahr!



Nomen est omen? Hoffentlich werden uns auch künftig so viele Ovationen zuteil, wie in dieser Namensgebung prophezeit (Arcona Living, 14. April 2017)

